

Unter dem Wort leben – Johann Albrecht Bengel als Seelsorger¹

I. Die Bedeutung des Wortes Gottes in der Seelsorge

a. Bengel als Vorbild im Leben "unter dem Wort"

Wir leben in einer Zeit, in der Seelsorge vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Machbarkeit und Effektivität verfügbarer und nachvollziehbarer Methoden gesehen wird. Herkömmlich versteht man unter Seelsorge ein Glaubensgespräch mit dem Bemühen, einem Menschen in seiner Not vom Wort Gottes her zu helfen. Dieses Verständnis geriet im Zuge der Diskussion der letzten drei Jahrzehnte in den Hintergrund. Häufig steht es unter dem Verdacht, dem Menschen unserer Tage nicht gerecht zu werden. Die Dimension des Wortes Gottes als Zuspruch und Anspruch des Lebens schaffenden und bewahrenden Gottes, wie es sich im Wort der Bibel niedergeschlagen hat, wird oft als lebensfremd und irrelevant mißachtet.

Ein Rückblick auf die Wirksamkeit Johann Albrecht Bengels in seelsorgerlicher Hinsicht kommt um die Feststellung nicht herum, daß für ihn umgekehrt eine solche Diskrepanz fremd war. Für Bengel war es selbstverständlich, daß praktisches und wissenschaftliches Arbeiten mit gläubendem Denken und denkendem Glauben zusammengehören. Auch für seine Biographen ist deutlich, daß "sich Bengel selbst stets bemüht hat, eine feste, redlich begründete Verbindung zwischen gelehrter Arbeit und persönlicher Frömmigkeit herzustellen und im täglichen Leben immer wieder neu zu bewähren. Es liegt auf der Hand, daß sich eine solche Einstellung nicht in Selbstbeobachtung und Pflege der eigenen Frömmigkeit erschöpft, sondern zur Seelsorge, zur tätigen Anteilnahme am geistlichen Leben anderer führt".² Solche "tätige Anteilnahme am geistlichen Leben anderer" ist, wie zu zeigen sein wird, nicht auf Glaubensfragen beschränkt. Im Sinne eines ganzheitlichen Lebens vor Gott nach dem neutestamentlichen Verständnis von Heiligung faßte Bengel den ganzen Menschen in den Blick. Seine gründliche Bibelkenntnis und persönliche Gründung im biblischen Wort haben dazu entscheidend beigetragen. Sein von der Bibel geprägtes Denken stellte keinen intellektuellen Überbau dar, der mit dem faktischen Leben nur in einer Theoriebeziehung gestanden hätte.

1 Für den Druck überarbeiteter Vortrag anlässlich des Bengel-Jubiläums 1987. (J. A. Bengel, * 24.6.1687, = 2.11.1752, steht als Integrationsfigur für das einzigartige Modell einer Verbindung zwischen Pietismus und Landeskirche in Württemberg).

2 Mälzer, 111 (Literatur-Abkürzungen s.u. I.c.4).

Biblich geprägtes Denken und praktische Konsequenzen waren integriert.

Von Kindheit an war Bengel durch die Bibel beeinflusst. Das tiefe Leid, das er durch den Verlust des Vaters und der Heimat früh durchgemacht hatte, hat ihn nicht davon abgebracht. Eher wurde er in seiner Einstellung bestärkt. Sein kindliches Vertrauen war durch Anfechtungen hindurch erprobt. Seine Freude an der Heiligen Schrift als Gottes guter Nachricht kam von Herzen. Hier fand er, was er brauchte, um mit seinen Lebensfragen und denen anderer zurechtzukommen und vorwärtszusehen. "Was Menschen einander nicht sagen mögen oder dürfen, das sagt die Schrift. Es ist kein Biegelein (Winkel, Eckchen) in der Schrift, das nicht seinen Endzweck hätte und es wird einmal herauskommen, was es für einen Zug getan habe."³

b. Die Zurückhaltung heutiger Seelsorge gegenüber dem Wort

Wenn es um eine Gegenüberstellung seelsorgerlicher Einsichten und Vorgehensweisen bei Bengel und in der Gegenwart geht, müssen beide Ansätze angemessen zu verstehen gesucht werden. Unter den Anforderungen moderner Seelsorge im Sinne der seit 1967 in der kirchlichen Seelsorgeausbildung weithin etablierten Pastoralpsychologie⁴ vermögen die einfachen Voraussetzungen Bengels kaum zu bestehen. Dies hängt nicht nur mit dessen weniger kritisch reflektierten Einstellung zusammen, sondern auch mit einer verbreiteten Zurückhaltung gegenüber dem Anliegen des Pietismus.

1. Die Abgrenzung von pietistischer Wort-Seelsorge

Die Entstehung moderner Seelsorgekonzeptionen ist ohne die Abgrenzung zur vorangegangenen Zeit der sog. verkündigenden Seelsorge⁵ kaum denkbar. Die entschiedene Ablehnung eines genuin theologischen, am Wort Gottes orientierten Konzeptes beruhte auf der Erfahrung vielfältigen Scheiterns und mangelnder Wirksamkeit solchen Vorgehens. Wenn der Mensch ausschließlich vom Maßstab theologischer Anthropologie her beurteilt wird, führe dies zu einer Abwertung seiner tatsächlichen Existenz

3 Wächter III, 68.

4 Vgl. Claus-Dieter Stoll, Von der verkündigenden zur beratenden Seelsorge. Die Entfremdung der kirchlichen Seelsorge von der biblischen Grundlage, in: L. Gassmann (Hg.), *Gefahr für die Seele. Seelsorge zwischen Selbstverwirklichung und Christuswirklichkeit*, Neuhausen 1986, S. 13-32. Als repräsentativ für die Pastoralpsychologie ist z.B. das in der ehemaligen DDR erschienene *"Handbuch der Seelsorge"* (Berlin 1982) anzusehen.

5 Gemeint ist jenes Seelsorgekonzept, für das die Namen von Eduard Thurneysen und Hans Asmussen stehen.

und blockiere ein umfassendes Verstehen.⁶ Ähnlichem Urteil unterliegt auch die herkömmliche Seelsorge im Pietismus, obwohl sich Thurneysen selbst von dieser entschieden abgrenzte.⁷ Beiden gemeinsam jedoch ist die Bindung und hohe Erwartung an das göttliche Wort, im Pietismus betont greifbar im Wort der Bibel. Das pietistische Verständnis von Seelsorge hängt eng zusammen mit Bengels berühmtem Wort aus der Einleitung zu seiner Urtextausgabe des griechischen Neuen Testaments, das auch der modernen Ausgabe Nestles bis zur 25. Auflage vorangestellt war: "Te tota applica ad textum, rem totam applica ad te" (Wende dich ganz dem Text zu, die ganze Sache wende auf dich an). Wenn Seelsorge im Pietismus nach wie vor kritisch beurteilt wird, dann vor allem wegen solcher direkter Anwendung von Bibelworten.

Dahinter stehen unterschiedliche theologische Vorentscheidungen, die entsprechend verschiedene Beurteilungen zur Folge haben. Entscheidend in der neueren Argumentation ist aber nicht zuerst die theologische Kritik, sondern die Praxis unter der Fragestellung: Was wird erreicht? Was wird wie verändert? Tatsächlich bestätigt auch die Erfahrung in den Reihen des Pietismus, daß Beten allein und die Vermittlung biblischer Worte (des Trostes oder der Ermahnung) in manchen Fällen nicht hilft, eher sogar verhärtet. Nicht selten wird die Ursache dafür in "okkulten Mächten" gesucht. Oder man weist auf die zentrale Bedeutung von Sündenbekenntnis und Vergebung hin⁸ und darauf, daß Seelsorge der Vollmacht bedarf. Gerade der Mangel an vollmächtigen Seelsorgern zeigt jedoch, daß hier auch im Pietismus Probleme vorliegen. Die enge Bezugnahme auf das biblische Wort führt - mißverstanden - dazu, Mangelserlebnisse im Glauben auf einen mangelnden Glauben zurückzuführen. Solche Schwachstellen scheint die Pastoralpsychologie nicht zu kennen. Mit ihren den Humanwissenschaften entliehenen Methoden erweckt sie vielmehr den Eindruck, "mangelnden Glauben" ausgleichen zu können.

2. Die hohe Erwartung an humanwissenschaftliche Vorgehensweisen

Die pastoralpsychologische Übernahme von Erkenntnissen und Methoden aus Psychologie, Psychotherapie, Soziologie und Medizin fragt nicht zuerst nach der Bestimmung, nach dem, was von einer Theorie her sein soll, sondern nach der Wirksamkeit, nach dem, was in der erfahrbaren Wirklichkeit funktioniert. Entsprechend sind in der Theoriediskussion solcher

6 Vgl. die Beurteilung F. Wintzers in: ders. (Hg.), *Seelsorge*. Texte zum gewandelten Verständnis und zur Praxis der Seelsorge in der Neuzeit, München 1978, S. XXVIIIff.

7 Thurneysen, E., Rechtfertigung und Seelsorge, *ZdZ* 6 (1928), S. 201f.

8 Das engere Verständnis von Seelsorge als Beichte und Absolution ist nicht spezifisch pietistisch, sondern findet sich verbreitet im Luthertum.

Konzeptionen theologische Fragen über viele Jahre zweitrangig behandelt worden, sozusagen nach der Devise "Warum muß etwas mit dem Glauben zu tun haben, was auch ohne Glaube geht?" Umgekehrt legte sich so der Verdacht nahe, daß der Glaube in der Seelsorge durch Methoden ersetzt werden sollte. Wenn es aber nicht mehr zuerst um den Glauben geht, gewinnt der Seelsorgeprozeß eine Eigendynamik, die zur Entfremdung vom herkömmlichen Seelsorgeverständnis führen muß. Zweifellos hat die humanwissenschaftlich orientierte Vorgehensweise Erfolge aufzuweisen. Diese finden sich besonders in der Behandlung von psychischen Störungen im Befinden und Verhalten. Einer Vielzahl von Menschen, die seelsorgerliche Hilfe suchen, kann so geholfen werden. Die kritische Frage von der Theologie her aber bleibt, wie umfassend solche Hilfe ist. Wie weit kommt der rettende Heilswille Gottes in solchem Vorgehen zum Zug? Muß die erfahrungswissenschaftliche Orientierung notwendig zu einer Diskriminierung des Wortes Gottes führen?

3. Der Prozeß der Professionalisierung und Entmündigung

Die Entfremdung zwischen herkömmlicher Seelsorge und dem modernen Verständnis wurde gefördert durch die zwangsläufige Spezialisierung und Professionalisierung. Gehört es zum herkömmlichen Seelsorgeverständnis, daß Seelsorge eine Möglichkeit und Aufgabe aller Christen ist und sein kann, so wird sie nun zu einer Sache von Fachleuten mit mehrjähriger Ausbildung. Sie verfügen über Wissen und Erfahrungen, die dem einfachen Laien vielfach weder zugänglich noch verständlich erscheinen. Der Vorsprung in der Kompetenz kann so u.U. sogar bedrohlich wirken. Die Aura der Psychologen und Psychotherapeuten als den Beherrschern einer Macht, mit der sie den einzelnen manipulieren können, wird auch auf den modernen Seelsorger übertragen. Umgekehrt ist seitens der Pastoralpsychologen nicht selten die Meinung zu hören, die herkömmliche Laienseelsorge sei "dilettantisch". Es wundert nicht, wenn Vertreter des Pietismus gegenüber solcher Entwicklung ihre Bedenken geäußert haben. Wie weit hat so verstandene moderne Seelsorge mit dem besonders im Neuen Testament zu beobachtenden Bemühen um den einzelnen Menschen⁹ vor Gott zu tun?

c. Das Bemühen um die Wiedergewinnung der Dimension des Wortes

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, daß die eingeschlagenen Wege nicht notwendig weiter auseinanderdriften. Auch unter den Pastoralpsy-

⁹ In den neutestamentlichen Briefen findet sich auch ein seelsorgerliches Mühen um ganze Gemeinden.

chologen ist die Frage nach dem Selbstverständnis christlicher Seelsorge und des christlichen Seelsorgers laut geworden, ausgelöst durch ein Buch, das die theologische Fragestellung mit Vehemenz in die Diskussion einbrachte.¹⁰ Es hat einen Umdenkprozeß in Gang gesetzt, der seither andauert. In den damit verbundenen Gesprächen hat auch der Pietismus seine Stimme eingebracht und einzubringen. Der Rückblick auf Johann Albrecht Bengel ist ein geeigneter Anlaß, das pietistische Verständnis von Seelsorge zu klären und die enge Bindung an das Wort der Heiligen Schrift unter den Gesichtspunkten der gegenwärtigen Diskussion neu zu bestimmen. Nicht alles, was als Seelsorge verstanden oder ausgegeben wird, kann dies wie selbstverständlich beanspruchen. Der Blick auf Bengels Seelsorgepraxis hilft, die Dimension des Wortes auch im Pietismus klarer zu erfassen und damit nicht Vereinbares loszulassen.

1. Die notwendige Eindeutigkeit und Zuverlässigkeit

Die enge Bibelorientierung im Pietismus führt zu manchen Mißverständnissen. In der Überzeugung, daß biblische Aussagen zu nehmen sind, wie sie dastehen, ist man sich weithin einig. Was einzelne Aussagen aber bedeuten, wie sie zu verstehen sind, scheint die Grenzen der Einigkeit oft schon zu sprengen. Dies hängt damit zusammen, daß die aus Kindheit und Erziehung mitgebrachten Einstellungen und Verhaltensweisen nicht automatisch christlich werden, wenn ein Mensch zum Glauben an Jesus Christus kommt. Sie beeinflussen vielmehr weiterhin Empfinden und Verhalten und sogar das unmittelbare Verständnis, wie man Gott und Jesus erlebt. Daß solche Auffassungen nicht unbedingt mit biblischen Aussagen übereinstimmen, wird man sich kaum bewußt. So können derartige "irrige Überzeugungen" durchaus zu negativen Auswirkungen führen, zu Vorurteilen und Mißverständnissen, die aus der Tradition und natürlichen menschlichen Neigungen hervorgehen. Die Dimension des Wortes in der Seelsorge führt damit notwendig zur kritischen Rückfrage an die eigenen angestammten Einstellungen. Wenn Gottes Wort als eindeutig und zuverlässig wahrgenommen werden soll, dann muß es auch unmittelbar und direkt aufgenommen und nicht durch den Filter subjektiven Vorverständnisses verzerrt werden. Dies gilt auch für das erfahrungswissenschaftliche Vorverständnis, das dazu neigt, sich der Unverfügbarkeit des Wortes zu entziehen oder biblische Aussagen in das übergeordnete empirische System einzuordnen. In all diesen Fällen kommt das Wort nur noch mittelbar zur Sprache. Das Bemühen um ein möglichst weitgehendes gemeinsames Verständnis biblischer

10 Tacke, H., *Glaubenshilfe als Lebenshilfe*. Probleme und Chancen heutiger Seelsorge, Neukirchen-Vluyn 1975.

Aussagen ist deshalb gerade für die Seelsorge unerlässlich.

2. Das Mißtrauen gegenüber alten Lösungen

Es wäre nun ein Einfaches, in solchem Bemühen auf Lösungen zurückzugreifen, die die Väter im Glauben, wozu auch Bengel zu zählen ist, erarbeitet haben. Entsprechend werden besonders im Altpietismus¹¹ Gedanken der Glaubensväter gelesen und weitergegeben. Während die alten solches Gedankengut gerne und mit Gewinn aufnehmen, wird es von vielen Jüngeren als irrelevant angesehen: Wie passen Ansichten vergangener Jahrhunderte in unsere Gegenwart? Dazu kommt das begründete Anliegen, eigene Lösungen zu finden, die der veränderten Situation entsprechen. Eine bloße Übernahme vergangener Einsichten und Ansichten kann u.U. erst recht zu Konflikten führen¹². So müssen sich manche Männer und Frauen aus dem Raum des Pietismus¹³ mit dem Vorwurf auseinandersetzen, durch eine starre, an überkommenen Ordnungen orientierte Erziehung entweder selbst persönlichkeitsgestört worden zu sein oder die eigenen Kinder entsprechend einseitig zu prägen.¹⁴ Der oft polemische Widerstand gegen den Pietismus und sein Bildungs- und Erziehungsverständnis hängt mit solchen belastenden Erfahrungen zusammen. Damit aber wird grundsätzlich alles abgelehnt, was vom Pietismus herkommt und mit pietistischen Ansichten zu tun zu haben scheint.

3. Die Chance im Hören auf die Väter

Der Rückblick auf die Wirksamkeit Bengels bietet die Gelegenheit, dem Kern des pietistischen Anliegens unabhängig von persönlichen Voreingenommenheiten nahekommen zu können. Es wäre zu bedauern, wenn auf Grund solcher Voreingenommenheit nicht mehr unterschieden werden könnte zwischen dem berechtigten, biblisch begründeten und als durch die Geschichte hindurch hilfreich erfahrenen Zuspruch und Anspruch des Wortes und dem, was "menschlich" daraus gemacht werden kann und auch gemacht worden ist. Der Pietismus nimmt für sich nicht in Anspruch, in seinen verschiedenen Ausprägungen die ausschließliche Form christlichen Glaubens bewahrt zu haben. Soweit er sich auf die Reformati-

11 Dazu zählen in Württemberg der Altpietistische Gemeinschaftsverband, die Michael-Hahnsche- und die Pregizer-Gemeinschaft.

12 Deshalb heißt es auch in der Gemeinschaftsbewegung: "Wer die Väter kopiert, hat sie noch lange nicht kapiert!"

13 Allerdings läßt sich solche Haltung auch außerhalb des Pietismus finden. Sie hängt nicht genuin mit der pietistischen Frömmigkeit zusammen, sondern mit einer an Traditionen und Ordnungen ausgerichteten Einstellung.

14 In diesem Zusammenhang wird öfters das Stichwort der sog. "ekklesiogenen Neurose" erwähnt. Vgl. dazu jedoch C.-D. Stoll: Krankmachender Glaube? Biblische und praktisch-theologische Aspekte, *JET* 4/1990, S. 78-98.

on Martin Luthers beruft¹⁵, weiß er um die Notwendigkeit täglicher Umkehr und Erneuerung: Pietismus semper reformandus. Hier liegt auch der Schnittpunkt der Seelsorge, wo sich das pietistische Anliegen der Wahrhaftigkeit und Heiligung mit dem allgemeinen Bemühen um Wahrheit trifft. So läßt sich an der im frühen Pietismus geübten Seelsorge, wie sie am Beispiel Johann Albrecht Bengels aufgezeigt werden soll, erkennen, daß Einsichten der Väter keineswegs irrelevant sein müssen, sondern auch zum heutigen Bemühen um ein entlastetes Leben und Miteinander Entscheidendes beitragen können. Die "Väter" sind demnach nicht zuerst als Garanten für die Einhaltung überkommener Normen anzusehen, sondern als prägende Gestalten, Persönlichkeiten, die etwas von der Freiheit und Freude des Evangeliums vorgelebt haben.

Zu solcher Freiheit und Freude gehört z.B. eine Einsicht, die gleich hier angesprochen werden soll, um einem bedenklichen Trend gegenwärtiger Seelsorge zu begegnen: Seelsorge ist keine Angelegenheit von Fachleuten, sondern Aufgabe aller Christen. Sie kann von den Kenntnissen und Erfahrungen der Fachleute aber profitieren. Auch Bengel als Seelsorger ist nicht nur als professioneller Amtsträger zu sehen, sondern als Seelsorger, der andere zur Seelsorge ermutigen wollte.

4. Quellenlage, Auswahl und Abgrenzung

Wir begegnen dem Seelsorger Bengel dreifach entsprechend den drei Phasen seines Wirkens: Zum einen in der Zeit seines Klosterpräzeptorats in Denkendorf (1713-1741), wo er als Lehrer und Erzieher mit nicht immer einfachen jungen Burschen zu tun hatte, die auf das Theologiestudium vorbereitet werden sollten. Hier mußte er sich viel mit der Frage beschäftigen, wie jungen Menschen hilfreich beizukommen ist. Zum zweiten erwiesen sich Bengels seelsorgerliche Fähigkeiten in seiner Tätigkeit als Leiter von Erbauungsstunden, hauptsächlich während seiner Zeit in Herbrechtingen (1741-1749), wo er durch seine Art, die Schrift auszulegen, auch zur Bewältigung persönlicher Nöte beitrug. Schließlich und hauptsächlich findet sich der Seelsorger Bengel in seinen zahllosen Briefen. Während in den Erbauungsstunden immer mehrere Personen zugleich angesprochen wurden, gibt der Briefwechsel Auskunft über seine Individual-Seelsorge und zugleich Hinweise darauf, wie er in entsprechenden Fällen gesprächsweise verfahren sein dürfte.

Derartige Briefe wurden bereits in Denkendorf häufig geschrieben. In Herbrechtingen gewann die Aufgabe an Umfang, in den letzten Lebensjahren schließlich¹⁶ wuchs sie lawinenartig an. Seine Korrespondenz be-

15 Dies war insbesondere Ph. J. Spener ein wichtiges Anliegen (vgl. *Pia Desideria*).

lief sich auf jährlich ungefähr 1000 bis 1200 Briefe.¹⁷ "Der mit so vielen und wichtigen Geschäften beladene Mann gestattete ihnen (den ehemaligen Schülern) auch, fortwährend an ihn schreiben und ihn um Auskunft über alles bitten zu dürfen, woran sie etwa bei ihren Studien anstoßen könnten."¹⁸ Dabei hat Bengel sich bemüht, hinter der Sache stets den Menschen, den sie betraf, zu finden und anzusprechen.¹⁹

Bengels Leben und Schriften sind in verschiedenen Bearbeitungen ausreichend erforscht und zugänglich. Dazu zählen insbesondere die biographisch orientierten: Johann Christian Friedrich Burk: Dr. Johann Albrecht Bengels Leben und Wirken meist nach handschriftlichen Materialien bearbeitet, Stuttgart 1831 (zitiert als "Burk"); Oskar Wächter: Johann Albrecht Bengel, Lebensabriß, Charakter, Briefe und Aussprüche, Stuttgart 1865 (zitiert als "Wächter"); Karl Hermann: Johann Albrecht Bengel. Der Klosterpräzeptor von Denkendorf. Sein Werden und Wirken nach handschriftlichen Quellen, Stuttgart 1937 (zitiert als "Hermann"); Gottfried Mälzer: Johann Albrecht Bengel. Leben und Werk, Stuttgart 1970 (zitiert als "Mälzer"); Werner Hehl: Johann Albrecht Bengel, Leben und Werk, Stuttgart 1987. Daneben erlauben die direkten Quellen eine umfassende Auswertung gerade auch für die Fragen der Seelsorge. Sie sind teilweise über verschiedene Sammlungen und Bearbeitungen greifbar wie: Friedrich Hauss: Die uns das Wort Gottes gesagt haben. Lebensbilder und Glaubenszeugnisse aus dem schwäbischen Pietismus, Berlin 1937 (zitiert als "Hauss"); Wilhelm Keller (Hg.), Von göttlichen Dingen. Drei Aufsätze über Bibel und Gebet von Johann Albrecht Bengel mit seinem selbstverfaßten Lebenslauf, Stuttgart und Basel, 1937 (zitiert als "Keller"); Adolf Neff (Hg.) Bengel/Oetinger. Wege, Worte und Gedanken, Stuttgart 1961 (zitiert als "Bengel/Oe"); Julius Roessle (Hg.), Johann Albrecht Bengel. Du Wort des Vaters, rede du! Ausgewählte Schriften, Predigten und Lieder, Zeugnisse der Schwabenväter, Bd. VI, Metzingen 1962 (zitiert als "Roessle VI"); ders. (Hg.), Johann Albrecht Bengel. In der Gegenwart Gottes. Bekenntnisse und Zeugnisse, Zeugnisse der Schwabenväter Bd. VII, Metzingen 1964 (zitiert als "Roessle VII"); Oskar Wächter, Bengel und Oetinger, Stuttgart 1886 (zitiert als "Wächter II"); ders. (Hg.), Dr. Johann Albrecht Bengel in seinen gelegentlichen Äußerungen, Stuttgart 1901 (zitiert als "Wächter III").²⁰

16 Als Konsistorialrat; 1749-1752.

17 Burk 38.

18 Burk 49.

19 Mälzer 113.

20 Die vorliegende Untersuchung verzichtet auf eine genaue Ermittlung des ursprünglichen Wortlauts der zitierten Aussagen Bengels. Der Sachgehalt der anstehenden seelsorgerlichen Fragen ist ausreichend auch am Wortlaut von Bengels Tradenten zu erkennen.

II. Die Aktualität seelsorgerlicher Einsichten und Regeln bei Bengel

a. Biblische Einsichten und Prinzipien heutiger Seelsorge

Bevor einige wichtige Grundlinien der Seelsorge Bengels aufgezeigt werden, soll der Hintergrund heutiger Seelsorge kurz skizziert werden. Damit wird die Aktualität seelsorgerlicher Einsichten und Regeln bei Bengel deutlicher.

1. Heutige Seelsorge nimmt biblische Grundlinien auf

Gelegentlich wird - wohl auf Grund übernommener Vorurteile - die "moderne Seelsorge" pauschal abqualifiziert in dem Sinne, es gehe ihr nur um "Psychotherapie im kirchlichen Kontext"²¹ oder es handle sich um Freud'sche Tiefenpsychologie. Sicher hat die Diskussion solche Eindrücke hinterlassen und sicher hat die kirchliche Seelsorge in den Jahren seit 1970 in dieser Hinsicht eine Entwicklung durchgemacht. Seit Ende der siebziger Jahre jedoch hat ein Umdenken eingesetzt. Einzelne Stimmen von z.T. prominenten Vertretern der Pastoralpsychologie mahnten eine Rückkehr zu den klassischen und damit auch biblischen Elementen christlicher Seelsorge an.²² Die Frage nach theologischer Begründung und Zusammenhängen wird wieder leichter gestellt. Umgekehrt muß zugestanden werden, daß durch die einseitige Herausstellung psychologischer Einsichten originär biblische Elemente und Positionen wieder neu entdeckt und ernstgenommen wurden, wie z.B. die Bedeutung des Hörens (vgl. Spr 18,13) oder die elementare Haltung der Güte, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit (vgl. Eph 5,10).

2. Belastende Erfahrungen und Befürchtungen gegenüber klassischer oder pietistischer Seelsorge

Seelsorge im Pietismus wird oft fälschlicherweise gleichgesetzt mit der Position der "kerygmatischen Seelsorge" Eduard Thurneysens.²³ Diese ist durch Schlagworte gekennzeichnet wie "Seelsorge als Verkündigung an

21 So die zum Schlagwort gewordene Definition von Dietrich Stollberg, in: ders., *Mein Auftrag - Deine Freiheit*, München 1972, S. 33; ähnlich schon in: ders., *Therapeutische Seelsorge*, München 1969, S. 71: "Pastoral Counseling ist psychotherapeutisch orientierte Lebensberatung im Aktionsraum und Dienste der Kirche."

22 Z.B. Thomas C. Oden, *Unsere neue Freiheit zu lernen*, in: W. Becher, A. V. Campbell, G. K. Parker (Hg.), *Wagnis der Freiheit*. Ein internationaler Kongreß für Seelsorge und Beratung, Göttingen 1981, S. 50-64.

Ein entscheidender Anstoß im deutschsprachigen Raum war H. Tacke (s. Anm. 10). Vgl. die davon ausgehende Diskussion in der Zeitschrift "Wege zum Menschen".

23 S.o. I.b.I.

den einzelnen" und "Kampfgespräch". Obwohl Thurneysen sich vom Pietismus distanzierte, besitzt seine Position dort wegen ihrer geistlichen Konzentration auf das Glaubensgespräch im Zuspruch der Vergebung großes Vertrauen. Entsprechend der Ablehnung der Thurneysenschen Konzeption im Zuge des neuaufkommenden psychologisch orientierten Seelsorgeverständnisses seit Anfang der fünfziger Jahre findet aber auch die Seelsorge im Pietismus wenig Gegenliebe. In der weitgestreuten Literatur zur Seelsorge dieser Zeit scheint es fast eine Pflichtaufgabe gewesen zu sein, sich von einem Seelsorgeverständnis abzugrenzen, das Glaubensinhalte zu vermitteln suche, das aus der Stellung des Belehrenden, Besserwissenden komme und mit frommen Worten die fertige Antwort auf die Not des Ratsuchenden immer schon in der Tasche habe. Tatsächlich konnten vielerorts solche belastenden und enttäuschenden Erfahrungen gemacht werden. Dem Ratsuchenden war so in der Regel wenig geholfen. Wenn die Frage nach der Wirksamkeit seelsorgerlichen Bemühens in den Vordergrund gestellt wird, mußte der "fromme" klassische Seelsorger als Versager erscheinen. Auch war die Frage berechtigt, inwiefern solche Seelsorge "mit dem Thurneysen in der Tasche" gelehrt werden kann. Die theoretischen Anliegen waren klar, aber an der praktischen Durchführung fehlte es. Die humanwissenschaftliche Hypothese, daß wirksame Hilfe unabhängig von der Glaubenseinstellung des Helfers sei, verstärkte die Skepsis gegenüber einer am Verkündigungsauftrag orientierten Seelsorge.

Die Auseinandersetzung in diesen Fragen hat an Schärfe verloren. Auch die Humanwissenschaften wissen um die entscheidende Bedeutung des Vertrauens, das der Ratsuchende zum Seelsorger haben muß. Darüber hinaus kann keine Hilfe wertfrei vermittelt werden. Die geistlichen Werte kommen - wenn auch mit unterschiedlichem Verständnis - schrittweise wieder zur Geltung. Um so wichtiger ist es, daß eine an den Maßstäben der Bibel verantwortete Seelsorge ihr Anliegen beharrlich einbringt und sich des Erbes, in dem sie steht, nicht schämt. Zu diesem Erbe gehört auch der Beitrag Johann Albrecht Bengels.

b. Bengels grundsätzlich positive Einstellung zum Ratsuchenden

Für die neueren Seelsorgekonzeptionen gehört es zur unabdingbaren Haltung des Seelsorgers, daß er dem Ratsuchenden "positive Wertschätzung" entgegenbringt. Damit ist gemeint, daß der Seelsorger vorurteilsfrei, freundlich und ermutigend auf den Ratsuchenden eingeht, "tiefe und echte Anteilnahme" zeigt, "frei von Beurteilungen oder Bewertungen der Ge-

danken, Gefühle oder Verhaltensweisen des Klienten".²⁴ Dagegen haftet an der Seelsorge im Pietismus gerne das Klischee, hochmütig auf den Ratsuchenden oder Hilfebedürftigen herabzusehen und ihn damit im Grunde zu verachten, weil er den vorgegebenen geistlichen Maßstäben nicht genügt habe. Daß Seelsorge im Pietismus damit nicht repräsentiert ist, zeigt sich an eindrücklichen Äußerungen Bengels:

"Ein Seelsorger muß wie eine Gluckhenne sein, welche ihre Küchlein unter ihre Flügel nimmt und es sogar leiden kann, wenn sie ihr auf den Rücken hüpfen. Wahre Vertraulichkeit kann nicht mit Gewalt erzwungen, sondern allein mit Liebe zuwege gebracht werden; ein freundlicher Umgang tut oft viel mehr als alles mögliche Beweisen und Predigen. - Wenn die Sonne brennt, legt der Wanderer von selbst den Rock ab. Es ist besser, wenn eine einzige Taube selbst geflogen kommt, als wenn viele in den Schlag eingetrieben werden."²⁵ Bengel war es wichtiger, dem anderen freundlich und geduldig entgegenzukommen, als durch Prinzipien und Ordnungen zu drängen, wie ihm überhaupt jede Drängerei zuwider war: "Man soll nicht immer an einem Bäumlein herumschnipfeln, es kann darum nicht besser gedeihen"²⁶, sagte er einmal, und er beruft sich damit auf Jesus selbst: "Die Treiberei war nicht des Heilands Art."²⁷

Wie Jesus versucht er zuerst zu sehen, wo der andere positiv angesprochen werden kann: "Man muß niemand ganz verachten. Wenn jemand irgendwo einen Fehler hat, so soll man suchen, ihn zur Erkenntnis und Verbesserung desselben zu bringen. Im übrigen aber, es gehe dies von statten oder nicht, doch ihn von der Seite ansehen, wo er noch brauchbar ist." Bengel gibt also keinen so schnell auf, sondern sucht das zu sehen, was noch werden, was Gott noch aus dem andern machen kann. Indem er fortfährt, spricht er ein Problem an, das in der Gegenwart nicht aktueller sein könnte: "Aber die heutige Welt will lauter ganz vollkommene Leute, daher ist Heuchelei und Verstellung an der Tagesordnung. Wer aber einen Fehler an sich merken läßt, den hält man sogleich für ganz unbrauchbar. Ach, wie ganz anders ist das Verfahren des langmütigen, großen Gottes."²⁸ Gottes "Verfahren" der Barmherzigkeit - das biblische Pendant

24 Rogers, C.R., Klientenzentrierte Psychotherapie, in: R.J. Corsini (Hg.), *Handbuch der Psychotherapie*, Bd. 1, München: Weinheim 1987, S. 481. Die von Rogers propagierten drei Grundeinstellungen des Therapeuten (Echtheit, positive Wertschätzung und einfühlsames Verstehen) sind durch die Untersuchungen seines deutschen Schülers R. Tausch inzwischen zweifelsfrei als für das Gelingen jeder therapeutischen Beziehung grundlegend nachgewiesen. Dies gilt genauso für die Beziehung zwischen Seelsorger und Ratsuchendem.

25 Pastoralgedanken 5, Burk 101.

26 Hauss 14.

27 Hauss 20.

28 Pastoralgedanken 11, Burk 103.

zum modernen Begriff der "positiven Wertschätzung" - ist für Bengel grundlegend, gewissermaßen abbildhaft, daß er selbst den andern so zu sehen versucht, wie Gott ihn sieht. Weitere Zitate bestätigen diese Linie:

"Niemand ist so rau, daß er nicht noch ein weiches Plätzchen hat, wo ihm beizukommen ist."²⁹ Dabei stellt er seine eigene Person und ihren Wert ganz in den Hintergrund. Im Rückblick auf sein Leben bekannte er einmal vor angehenden Pfarrern: "Wenn ich zur Zeit meines Klosterpräzeptorats einen rechtschaffenen Klosterschüler sah, so habe ich ihn immer für höher geachtet als mich selbst; denn ich dachte: Dieser Mensch hat noch nicht so viel versäumt, noch nicht so viel Gnade verschleudert als ich."³⁰ Bedingt durch das tiefe Vertrauen in seinen Herrn und die damit verbundene Gelassenheit, konnte er von sich selbst absehen und war frei von dem allgemeinen Hang, den Wert seines Wirkens am äußeren Erfolg zu messen. Auch erlag er nicht dem Zwang des Schwarz-Weiß-Denkens, sondern vermochte einzelne Unstimmigkeiten und negative Eindrücke vom Ganzen zu unterscheiden:

"Endlich hat ein Seelsorger zu beachten, daß er die Beschaffenheit seiner Gemeinde nicht nach dem Unfuge beurteilen dürfe, den einige böse Buben machen: Denn wenn man auch aus einem Teich nichts als Frösche quaken hört, so folgt daraus doch nicht, daß keine Fische darin sind."³¹ Wenn man alles über einen Kamm schere, komme es eher sogar schlimmer: "Man muß nicht alles ohne Unterschied zu groben Sündern machen, wodurch leicht ein heimlicher Pharisäismus bei den Leuten entsteht, indem jeder denkt: Ich habe eine bessere Einsicht, führe einen rechtschaffenen Wandel, so übel steht es bei mir nicht." Statt dessen komme es darauf an: "Man zeige Unparteilichkeit, Liebe und Mitleid; denn wenn man einen Menschen nur merken läßt, daß man ihn für seinen Mitmenschen halte, so kann man ihm schon sein Herz abgewinnen."³²

c. Bengels verständnisvoller Umgang mit den Ratsuchenden

Das zweite unabdingbare Element in der Haltung des Seelsorgers nach neueren Erkenntnissen ist das "einfühlsame Verstehen" (Empathie). Es geht dabei um die Fähigkeit des Seelsorgers, "die Erfahrungen und Gefühle des Klienten und die Bedeutungen, die sie für ihn haben, genau und sensitiv zu verstehen."³³ Ein Seelsorger kann niemandem wirksam und

29 Hauss 14.

30 Erbauliche Rede vor Stiftern 1748, Burk 77.

31 Pastoralgedanken 28, Burk 111.

32 Pastoralgedanken 27, Burk 109f.

33 Rogers, a.a.O. 476.

umfassend helfen, den er nicht wirklich verstanden hat. Umgekehrt tut sich jeder Ratsuchende schwer, dem Seelsorger zu folgen, wenn er sich von ihm nicht zureichend verstanden fühlt. Solches einfühlerisches Verstehen können wir bei Jesus in noch weit umfassenderem Sinn beobachten, wenn er den Menschen, mit dem er zu tun hat, ganzheitlich "ansieht" und genau das sagt, was diesem entspricht und sein Inneres beleuchtet. Seelsorge im Pietismus unterliegt demgegenüber gerne dem Verdacht der Indoktrinierung. Tatsächlich ist nicht selten zu erleben, daß Seelsorger Antworten auf Fragen geben, die gar nicht gestellt wurden, daß sie antworten, ehe man ausgeredet hat, ihr Urteil schon fertig ist, bevor das Problem genau beschrieben wurde. Aber schon im Buch der Sprüche heißt es: "Wer antwortet, ehe er hört, dem ist's Torheit und Schande" (Spr 18,13). Umgekehrt wird beim leidenden Gottesknecht ausdrücklich die Fähigkeit betont, "mit den Müden zu rechter Zeit zu reden" zu wissen, was eng mit dem jeden Morgen wachen Ohr zusammenhängt, zu "hören, wie Jünger hören" (Jes 50,4).

Von Bengel gibt es einige wenige Aussagen, die auf solche Einfühlsamkeit hinweisen³⁴, auch wenn sie seinerseits nicht ausdrücklich in diesem Sinn gedacht waren. So zeigt z.B. der Hinweis auf die nötige Geduld im Umgang mit schwierigen Zeitgenossen zumindest die passive Seite des Bemühens um Verstehen: "Es gibt Seelen, die, je mehr man auf sie eindringt und sie kennenlernen will, sich nur desto mehr raffinieren: man muß daher auch warten, stille sein, auf's Früchtesehen eine Zeit lang verzichten können."³⁵ Wie oft verhindert ein unterschwelliges Pflichtgefühl, in kurzer Zeit eine sichtbare Wirkung erreichen oder seine "Botschaft", seine Meinung sagen zu müssen, den hilfreichen und verwandelnden Zugang zum anderen! Bengel konnte in dieser Beziehung ganz zurückhaltend sein. Sein Rat, wie man z.B. depressiven Menschen begegnen sollte, kann von den Einsichten moderner Psychotherapie nur unterstützt werden: "Zuweilen trifft man Leute, die nur immer weinen, aber nicht recht sagen können, warum; auch sich darüber beschweren, daß sie ihren Zustand nicht mit Worten ausdrücken können. Solche weise man an, nur brav zu weinen und ihr Herz vor Gott auszuschütten, es sei ja genug, wenn Er sie höre und verstehe."³⁶ So kann er hinter dem, was andere in ihrer Hilflosigkeit und Betretenheit als schlechte Lösung ansehen, das Positive sehen und den Betroffenen gerade von dem Erwartungsdruck seitens der Angehörigen entlasten. Depression ist hier nicht länger das Übel, das man

34 Vgl. S. 58 Anm. 57.

35 Pastoralgedanken 14, Burk 104.

36 Pastoralgedanken 31, Burk 115.

krampfhaft wieder loszuwerden sucht, sondern eine Chance zum Neuwerten vor Gott.

Viele der Einsichten Bengels sind seiner Pädagogik, seinem Umgang mit Kindern und jungen Menschen entwachsen. So sagte er einmal: "Mit Kindern muß man mit Beispielen anfangen, Geschichten zuerst sagen, darnach die Sprüche. Beispiele machen einem Lust, Befehle nicht. Kinder sind mit vielen Erklärungen und andringenden Zumutungen nicht zu überladen, sonst werden sie gegen alles verschlossen und widrig gesinnt. Hie und da bei schweren Stellen und unbekanntem Ausdrücken den Sinn kurz zeigen, ist desto besser."³⁷ So wie er sich in seinen Erwartungen an Kinder ganz auf sie einzustellen, sich ihren Möglichkeiten anzupassen gelernt hat, so fällt es ihm offenbar auch bei erwachsenen Menschen leichter, das Maß realistisch einzuschätzen, das ihnen zugemutet werden kann.

Bengel konnte "herzliches Mitleid" mit jemandem fühlen und auch im Brief zum Ausdruck bringen. Doch hat die Einfühlsamkeit bei ihm auch ihre Grenze: "So bedenklich es ist, bei der Jugend sogleich das Schärfste hervorzusuchen, weil man sich damit so leicht die Wirksamkeit für die Zukunft abschneidet, so ist es doch bei einem solchen Haufen junger Leute, wie ihn ein Klosterpräzeptor um sich hat, zuweilen gut, wenn man das Rauhe ein wenig herauskehrt, nur muß man dabei blicken lassen, daß man es gut meint, und alles innerhalb der Klostermauern bleibt. Aus eben diesem Grunde schreibe ich nicht gerne von den Fehlern der jungen Leute an ihre Eltern."³⁸ Die Grenze des Verstehens findet sich bei ihm letztlich also nicht an der verletzten und wieder herzustellenden Ordnung, sondern an der in Liebe vermittelten Ordnung. Liebe und Strenge finden sich bei Bengel in einer geistlich gegründeten Synthese.

d. Bengels Freiheit und Offenheit

Die dritte Grundbedingung in der Haltung des Seelsorgers nach heutiger Einsicht heißt "Echtheit". Danach ist - im Fachdeutsch formuliert - eine "Therapie am wahrscheinlichsten dann wirksam, wenn der Therapeut in der Beziehung (zum Klienten) das ist, was er ist, ohne sich zu verstellen oder hinter einer Fassade zu verbergen ... Damit ist gemeint, daß dem Therapeuten in seinem Bewußtsein das, was er auf der Ebene seines Erlebens oder innerorganisch fühlt, klar gegeben ist, und daß er es dem Klienten, wenn angemessen, direkt mitteilen kann. Der Therapeut ist also in der

37 Hauss 14.

38 Burk 46.

Beziehung zum Klienten für diesen transparent, verkörpert offen die Gefühle und Haltungen, die im Augenblick in ihm lebendig sind."³⁹ Biblisch gesehen wird diese Haltung durch den Begriff der Wahrhaftigkeit des Seelsorgers abgedeckt. Es wäre verfehlt, dem Ratsuchenden positive Wertschätzung und einfühlsames Verstehen vorzuspielen, nach außen so zu tun als ob, und insgeheim ganz anders über ihn zu denken. Oft hat man dann angestrengt damit zu tun, seine wahren Gefühle zu verbergen, so daß die hörbereite Aufmerksamkeit erst recht beeinträchtigt ist. Der Ratsuchende spürt zudem meist, wenn Aussage und Haltung des Seelsorgers nicht deckungsgleich sind. Vom Seelsorger wird aber zurecht erwartet, daß er voll und ganz hinter dem steht, was er sagt und wie er sich gibt - und dieses sollte eben von Barmherzigkeit und Verständnisbereitschaft gekennzeichnet sein, so wie es bei Jesus selbst an seinen vielen Begegnungen mit einzelnen Männern und Frauen beobachtet werden kann.⁴⁰ Demgegenüber unterliegt pietistische Seelsorge gerne dem Verdacht der Gesetzlichkeit und Verkrampftheit. Ohne Verständnis für den andern und was er anzunehmen fähig ist, käme es den frommen Christen in der Seelsorge nur darauf an, daß dem Wortlaut des Gebotes genüge getan werde. Dabei würden aber auch die eigenen Empfindungen der Unsicherheit und des Erbarmens unterdrückt. Eine solche falsch verstandene Gesetzlichkeit muß freilich bei den Betroffenen seelischen Schaden verursachen. Aber sie entspricht weder der am Neuen Testament orientierten geistlichen Haltung noch dem wesentlichen Anliegen des Pietismus. Wieder liefert Bengel dafür anschauliche Beispiele: So gehörte es, wie einer seiner Biographen sagt, zum Geheimnis der Erziehungskunst Bengels, daß er Freiheit zu gewähren vermochte.⁴¹ Und ein anderer weist auf die Liebe als der tragenden Kraft seiner Seelsorge hin, die keinen verachtete, weil sie nicht die gesetzliche Forderung, sondern die frohe Botschaft der Gnade Christi für arme Sünder zum Thema hat.⁴² Deshalb ist für ihn auch Christsein nicht zuerst durch Bekenntnisinhalte definiert. In großer Weite kann er sagen: "Ein Christ ist ein Mensch, dem der gnädige Gott das Herz abgewonnen hat."⁴³ Deshalb gesteht er den einzelnen ihre Eigenheit zu: "Man muß die Leute nicht nach sich schätzen. Man kann ihnen ja seine Augen, seine Einsicht nicht geben. Die Leute sind so aufgewachsen, ihr Herz ist wie Leder, oft sogar wie Bein. Mir ist vergleichungsweise eine natürliche

39 Rogers, a.a.O. 484.

40 Vgl. z.B. Mt 9,36; Mk 10,14.16.17.20.24.27; Lk 7,13.14.44-50; 19,5-10; Joh 1,45-51; 4,1-29; 5,5-14; 8,3-11; 11,32-44; 21,15-22.

41 Hermann 320.

42 Hauss 21.

43 a.a.O.

Fröhlichkeit noch erträglicher als die Traurigkeit eines ungebrochenen, unbußfertigen Herzens ... Man muß daher den Leuten nicht zu viel zumuten, und ausgelassenes Tanzen und ähnliche Exzesse nicht mit Bitterkeit und allzu großer Gesetzlichkeit zu hintertreiben suchen, überhaupt in dergleichen Dingen keine allgemeinen Regeln geben, sondern einen jeden auf sein Gewissen weisen."⁴⁴ Solche Offenheit hat ihre Weite, aber auch ihre Grenze, wo der Seelsorger selbst schuldig zu werden droht: "Auch den freundschaftlichen Umgang mit Weltleuten bei erlaubten Gelegenheiten soll der Seelsorger nicht vermeiden, nur nicht fremder Sünden sich teilhaftig machen."⁴⁵ Zu dieser Offenheit trägt Bengels vertrauensvolles Gottesbild bei. "Wie sich einer Gott vorstellt, so kann er ihn erfahren. Wer sich ihn mit kindlichem Vertrauen als Vater vorstellt, kommt leicht hindurch, schwerer der, der an ihm nur den strengen Gesetzgeber und Richter hat."⁴⁶ Nicht selten steht bis heute eine einseitig düstere Gottesvorstellung hinter vielen seelischen Nöten und Störungen bei Christen.

Bengel weiß aber auch zu unterscheiden zwischen dem Ratsuchenden, der das weite Herz braucht, und dem, der streng angepackt werden muß: "Wie ein Kind, das auf ebenem Boden läuft, gerade dann fällt, wenn man es beschreit: Falle doch nicht! so ist es, wenn man bei Seelen immer auf *actus reflexos* (Selbstbemühung um deutliches Gefühl seines Gnadenzustandes und seines Wachstums in der Heiligung) dringt. Es gibt solche, deren ganze Sache besteht in *actibus directis* (freiem Handeln aus Glaubens- und Liebesdrang), und die kommen am besten fort, ja man würde sie durch jenes Drängen nur verschüchtern und irre machen. Andere dagegen können es wohl brauchen. Daher muß ein Seelsorger die Gabe der Unterscheidung haben."⁴⁷ Das klärende Urteil fällt Bengel aber nicht von oben herab, sondern als Gleichgestellter, der mit dem anderen zusammen auf Gottes Erlösungstat vertraut: "Man sollte viel vertraulicher miteinander handeln, stets bedenkend, daß man Mitmenschen, Miterlöste vor sich hat!"⁴⁸

e. Bengels Gelassenheit

Hier sollen die modernen Schlagworte "Selbsterkenntnis" und "Selbstanahme" aufgegriffen werden. Auch wenn diese Begriffe manche Mißverständnisse auslösen: Sie sind nicht unbiblisch, gehören sie doch recht verstanden mitten hinein ins Zentrum evangelischen Glaubens. Selbster-

44 Pastoralgedanken 28, Burk 110.

45 Pastoralgedanken 6, Burk 101f.

46 Erbauliche Rede vor Stiftern 1748, Burk 80.

47 Pastoralgedanken 15, Burk 105.

48 Pastoralgedanken 17, Burk 105.

kenntnis ist eine unausbleibliche Nebenwirkung der Begegnung des Menschen mit dem barmherzigen Gott. In Jesus Christus findet er nicht nur Gottes Liebe, sondern zuerst einmal Gottes Wahrheit über sich, eine Wahrheit, die er nicht umdeuten, der er nicht ausweichen kann, will er nicht Gott selbst ausweichen. Er erkennt, wer er ist vor Gott. Indem er nun diese Wahrheit aufnimmt und annimmt, daß gerade darin auch Gottes ihn annehmende Liebe begegnet, nimmt er auch sich selbst an, sich als Menschen vor Gott, der ganz auf dessen Barmherzigkeit angewiesen ist. Nicht länger muß er in der Spannung leben zwischen seiner Selbstverneinung, der üblicherweise als Selbsterkenntnis verstandenen Einsicht, daß er so, wie er ist, vor Gott nicht bestehen kann, und der Angst, daß Gott ihn deshalb auch nicht annehme, obwohl er von seiner Liebe weiß. Nein, Gottes Liebe ist mehr, auch wenn pietistischer Seelsorge gerne vorgeworfen wird, ängstliche Selbst-Verkrampfung und Selbstbespiegelung zu üben. Bei Bengel können wir davon nichts finden:

"An der Selbstkenntnis ist viel gelegen, aber wenn die Erkenntnis Gottes und Christi dazu kommt, so gibt's erst etwas Rechtes und Ganzes. Durch dieses wird jenes erst recht lauter und hell. Jenes wird als eine Zugabe noch gegeben. Wenn man immer nur auf sich sieht, dann hat Gott keine Ehre davon."⁴⁹ "Je mehr sich einer in seine eigenen Gedanken vertieft, desto länger entfernt er sich von dem Ebenbild Gottes, das in Licht und Heiterkeit besteht. Man muß sich je länger je mehr vor seinem eigenen Herzen und geschäftigen Temperament und seiner Phantasie hüten und sich allein an Gottes Wort halten."⁵⁰ Maßgebend für alles eigene Erkennen - auch der eigenen Person - bleibt für Bengel Gottes Wort, nicht menschliche Erfahrung. "Unser ganzes Herz soll Gott ergeben sein, aber wir wollen uns mit der Zergliederung unseres Herzens nicht gar zu genau bemühen, denn das wahre Wachstum wird mehr dadurch gehindert als befördert. Man kann sich mit eigenem geschäftigem Nachdenken ebensowohl abmatten als fördern. Es kommt nicht auf unsere Erkenntnis an. Er allein ist's, der unsere Sache gut macht."⁵¹

f. Bengels methodische Angemessenheit

Die Methodenfrage in der Seelsorge ist umstritten. Der Begriff "Methode" hat für manche von vornherein etwas Anrüchiges an sich, weil er nach Manipulation klingt. Es werde mit einem etwas gemacht, worüber man nicht frei verfügen könne. Dieser Eindruck geht auf das magische Image

49 Erbauliche Rede vor Stiftern 1748, Burk 78.

50 Hauss 21.

51 Bengel/Oe 38.

der Psychologie aus ihrer Anfangszeit zurück. Dem steht der moderne, streng naturwissenschaftlich verstandene Methodenbegriff gegenüber, der an der Nachvollziehbarkeit unter vorgegebenen Bedingungen erfolgreicher Vorgehensweisen orientiert ist, die eine beabsichtigte Wirkung zeitigen sollen. Beide Begrifflichkeiten müssen vor dem zentralen Anliegen der Seelsorge jedoch versagen. Seelsorge kann und will nichts jederzeit unter gleichen Bedingungen Wiederholbares (re)produzieren. Das Ziel der Seelsorge, dem einzelnen Menschen ein neues Leben aus der Barmherzigkeit Gottes zu ermöglichen, ist unverfügbar und damit durch keine Methode zugänglich.

Natürliche menschliche Hindernisse - auch im seelischen Bereich - auszuräumen, erfordert jedoch ein umsichtiges Vorgehen, das ganz auf die Situation und Unverwechselbarkeit des Ratsuchenden zugeschnitten ist. Solches Vorgehen kann auch als Methode bezeichnet werden, weil es Gemeinsamkeiten mit anderen Fällen aufweisen kann. Aber es ist zugleich wie der Betroffene selbst unverwechselbar und nicht einfach machbar. So hat auch die neuere Methodendiskussion gezeigt, daß die methodischen Elemente einer einzelnen Therapierichtung in ihrer Ausschließlichkeit wenig hilfreich sind. Vielmehr bedarf es einer großen Vielfalt verschiedenster Vorgehensweisen, in denen der Therapeut erfahren sein müsse, um je im Einzelfall sich ganz und ausschließlich auf den Ratsuchenden einstellen zu können, so wie es diesem angemessen ist.⁵² Unter solchen Gesichtspunkten erweist sich auch, was in der Art Jesu, auf die Menschen seiner Zeit einzugehen, zunächst als Methodenlosigkeit erscheint, doch als Methodenvielfalt, die zu studieren es sich lohnt.⁵³ Solcher Methodenvielfalt gegenüber hat pietistische Seelsorge dagegen oft den Anstrich, daß sie unter einem Verkündigungszwang stehe. Tatsächlich finden wir auch bei Bengel zunächst eine klare Verkündigungsabsicht: "Die Erfahrung lehrt, daß die Seelen zwar häufig durch den allgemeinen öffentlichen Vortrag heilsamlich verwundet werden, aber der Gnadenrest wird ihnen erst durch individuelles Traktement gegeben, daher darf man die Privatseelsorge ja nicht geringachten."⁵⁴ Privatseelsorge in diesem Sinn ist durchaus zu verstehen als verlängerter Arm der Verkündigung, allerdings einer gewissermaßen individualisierten Verkündigung. Aber die Absicht, ja die Pflicht dazu - ausgehend vom Missionsbefehl - besteht: "Wo man viele und täglich

52 Vgl. M. Dieterich, *Psychotherapie - Seelsorge - Biblisch-therapeutische Seelsorge*, Neuhausen-Stuttgart 1987, S. 51ff. In der modernen Psychotherapie wird von "Breitbandmethoden" gesprochen, vgl. A.A. Lazarus, *Verhaltenstherapie im Übergang. Breitbandmethoden für die Praxis*, München 1978.

53 Vgl. die oben (Anm. 39) angegebenen Beispiele.

54 Pastoralgedanken 8, Burk 102. Die Nähe zur Konzeption Thurneysens ist auffällig.

che Gelegenheit hat, mit den Leuten umzugehen, da läßt es sich am besten tun, daß man einen günstigen Augenblick abwartet. Wo man aber nur selten oder gar nur eine Gelegenheit hat, lasse man sie ja nicht vorbei, ohne ein Zeugnis abzulegen ... Man sei nicht ängstlich, sonst verderbt man viel."⁵⁵ Die letzte Bemerkung zeigt freilich, daß eine Verkündigung, die die Angst zur Wurzel hat, verfehlt ist. Die Verkündigungsabsicht bei Bengel hat einen anderen Wurzelboden, der sich - so ist zu vermuten - in seiner Gelassenheit und Liebe findet.

Damit ist zum andern deutlich, daß verkündigende Seelsorge bei Bengel nichts zu tun hat mit eingleisigem Anpredigen. Die unverwechselbare Situation und Bedürftigkeit des Ratsuchenden wird von ihm angemessen berücksichtigt: "Das eine Mal schweigt man stille und seufzet zu Gott, das andere Mal kriegt man einen Antrieb von Innen und kann dann auch andern einen Stoß mit Nachdruck beibringen."⁵⁶ Hier ist auch nochmals an seine einfühlsame Weise, auf depressive Menschen einzugehen, zu erinnern.⁵⁷

Bengel versucht auch nicht, alles von vornherein fromm zu erklären oder übernatürliche Kräfte verantwortlich zu machen. "Ich spare die geistlichen Motive so lang, als ich mich mit natürlichen und vernünftigen Gründen behelfen und die Sache bestreiten kann; und das nicht aus einem Pelagianismus (aus Überschätzung des Guten, das der Mensch von Natur hat), sondern aus Respekt vor den geistlichen Motiven, weil sie mir so köstlich und venerabel sind."⁵⁸

Deutlich ist, daß Bengel das seelsorgerliche Gespräch nicht treiben läßt, sondern gezielt steuert. Nicht das Gespräch als solches ist schon hilfreich, sondern das gelenkte Gespräch, in dem die dem Ratsuchenden angemessenen und für ihn nötigen Inhalte zur Sprache kommen, aber so, daß er wie von selbst darauf kommt: "Man suche den Seelen, von denen man einige Hoffnung hat, in solchen Augenblicken beizukommen, da sie in keiner Verwirrung stehen; auf Unartige aber muß man immer mit dem Worte Gottes setzen. Man muß suchen, auf eine angenehme Manier den Diskurs anfänglich durch gleichgültige Gespräche dahin zu leiten, daß die Leute endlich selbst antworten, was sie nicht eigentlich gefragt worden."⁵⁹ Die gezielte Gesprächsführung sieht auch Bengel gefährdet durch ein unterschwelliges Herrschaftsbemühen des Seelsorgers. Das demütige Gebet baut hier Brücken: "Überhaupt lassen sich die Leute eher beschuldigen,

55 Pastoralgedanken 9, Burk 103.

56 Pastoralgedanken 29, Burk 111.

57 s.o. S. 52 Anm. 34.

58 Wächter II 128, Hermann 322.

59 Pastoralgedanken 9, Burk 102f.

wenn man sie im Gebete vor Gott stellt, als wenn man sie nötigen will vor Menschen und zumal, wenn allerlei Leute es mit anhören, ihr Sündenbekenntnis auszusprechen."⁶⁰ So läßt auch Bengels Vorgehensweise in der Seelsorge etwas erkennen von der methodischen Offenheit und Vielfalt, die sich eigentlich aus der Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit des einzelnen Menschen ergibt. Sie geht bei Bengel so weit, daß selbst der Lösungsweg bei jedem wieder anders aussehen kann. Nur das Ergebnis - und damit ist letztlich das Seelenheil, das Leben aus Gottes Barmherzigkeit gemeint - muß stimmen: "Ich lasse einer jeden Seele ihren Glaubensgrund: Wenn auch die Vordersätze schwach oder gar falsch sind, wenn nur der Schluß richtig ist. Es ist wie bei einem Kind, das über den Stubenboden gehen soll, und es hält sich an seinem eigenen Rock; wenn es nur fortkommt, so mag man ihm diese vermeinte Beihilfe wohl lassen."⁶¹

g. Bengels Originalität

Seelsorge im herkömmlichen Sinn vermittelt nicht selten den Eindruck, als ginge es um die Durchsetzung genau festgelegter Einstellungen und Verhaltensweisen, als ob der Ratsuchende in eine Schablone gezwängt werden solle. Dahinter steht die Achtung ethischer Normen, die als Gottes Wille aus der Bibel abgeleitet werden. Jedoch muß die Beachtung des Willens Gottes nicht zwangsläufig zur Gesetzlichkeit und noch weniger zur Uniformität führen. Die Einheit der Gemeinde Jesu findet sich gerade in der Vielfalt ihrer Glieder, die in dieser Vielfalt aber einander zugeordnet sind und sich gegenseitig ergänzen. So ist auch in der Seelsorge die Originalität des einzelnen als von Gott gegeben zu achten und in ihrer gemeindlichen Einbindung sehen zu lernen. Es geht nicht darum, ihn auf eine bestimmte Linie einzuschwören, sondern ihn zu selbständigem, eigenverantwortlichem Denken und Handeln im Glauben zu ermutigen und zu befähigen. Jeder steht und fällt seinem Herrn. Auffälligerweise ist solche Weite gegenüber der Unterschiedlichkeit einzelner auch schon im frühen Pietismus zu finden. Bengel bietet dafür einprägsame Beispiele.

"Der Einblick in die große Schar seiner Schüler mit ihren mannigfachen Charakterköpfen zeigt, daß Bengel seinem Grundsatz treu blieb, sich niemand zu einem Muster aufzudrängen, und seine Leute nicht nach einem 'Modell' zu formen, daß er aber eines begehrte: sie so vor die Wirklichkeit Gottes und seiner ewigen Welt zu führen, daß sie zu selbständigem Glaubensleben erwachten und damit ihrerseits wieder zu Zeugen der Of-

60 Pastoralgedanken 31, Burk 113.

61 Pastoralgedanken 18, Burk 105.

fenbarung wurden für die Welt."⁶² Bengel selbst sagt: "Man soll sich niemand zum Modell aufdrängen und keinen zu seinem Modell annehmen", und: "Ich dränge mich niemand auf."⁶³ Deshalb konnte er auch die Eigenart des anderen stehen lassen: "Es gibt gute Seelen, die von Natur sehr ängstlich und schüchtern sind und also auch in geistlichen Dingen in allem sehr skrupulös und furchtsam. Andere wieder sind so, daß sie guten Muts und ohne alle Ängstlichkeit über manches hinübergehen und dennoch treu sind und nach ihrer Erkenntnis handeln. Dies muß man fein unterscheiden und nicht alle mit einerlei Maß messen."⁶⁴

Bengel legte Wert auf einen eigenständigen Glauben, der - allerdings mißverständlich - heute mündiges Christsein genannt wird. Eine dauernde Bevormundung im Sinne von Vorgaben und Anordnungen dessen, was geboten ist oder ansteht, ist solchem Glauben nicht dienlich: "Wo wahres Leben ist, das erhält sich selbst. Wenn man so immer an ihm dinglet, so verlassen sie sich darauf, werden träge und lassen sich tragen; wie denn träge von tragen kommt. - Christus sagte seinen Jüngern: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Und auch jener Kämmerer aus Mohrenland wurde von dem Apostel verlassen, nachdem er getauft war."⁶⁵

Bengels Achtung vor der Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit des einzelnen wirkte sich nicht nur gegenüber dem Ratsuchenden aus. Auch für sich selbst nahm er sie in Anspruch - und zwar nicht nur im Blick auf seine Stärken, sondern auch auf seine Grenzen. Er sah sich selbst nicht als den einzig richtigen Seelsorger⁶⁶ an und gestand anderen zu, daß sie es ebenso gut, wenn nicht noch besser machen konnten. Sein Wert vor Gott war dadurch nicht geschmälert: "Ein Seelsorger kann an alledem, was Gott durch einen Seiner Diener ausrichtet, ein Labsal haben, wenn er in Demut sich ebenso darüber freut als ob es durch ihn geschehen wäre."⁶⁷ Damit verstand er sich selbst als ein Organ im Gesamtorganismus des Leibes Jesu, das seine ihm gesetzte Aufgabe erfüllt und gleichzeitig nur leben und arbeiten kann, weil die anderen Organe dies auch tun.⁶⁸ "Je dürrer nun mein Land ist, desto mehr freut es mich, wenn ich andere so wacker dahergrünen, blühen und Frucht tragen sehe an sich selbst als auch um der

62 Hermann 343.

63 Bengel/Oe 15.

64 Roessle VI 137.

65 Pastoralgedanken 15, Burk 104f.

66 Bengel verstand unter einem "Seelsorger" nicht nur speziell den geistlichen Berater und Begleiter, sondern allgemein das Hirtenamt eines Pfarrers mit all seinen Aufgaben und Verantwortungsbereichen. Dies schließt nicht aus, daß er die spezielle Seelsorge auch als eine Aufgabe einzelner Gemeindeglieder, theologischer "Laien", ansieht (s.u. III.g).

67 Pastoralgedanken 2f, Burk 99.

68 Vgl. das Bild vom Leib und seinen Gliedern in 1Kor 12,12ff.

Hoffnung willen, daß ihr Überfluß durch reichen Ertrag und Fürbitte meinen Mangel erstatten werde."⁶⁹

h. Bengels Wissen um seine Möglichkeiten und Grenzen

Der herkömmlichen Seelsorge wird gerne vorgeworfen, daß sie sich mit zu wenig Sachverstand an Probleme heranmache und daher zwangsläufig scheitern müsse. Als Alternative dazu erscheint dann die professionalisierte Seelsorge mit einer speziellen und längerfristigen Ausbildung in Analogie zur säkularen Psychotherapie. Die Kompetenz eines Seelsorgers hängt jedoch nicht nur von der Ausbildung, sondern mehr noch von seiner Zuständigkeit, theologisch gesprochen von seiner Vollmacht ab. Vollmacht ist nicht zuerst eine Frage des Wissens, der Erfahrung, der Einstellung, des Vertrauens oder von methodischem Handwerkszeug, sondern des Wirkens des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist die entscheidende Größe, die den Gebrauch der einzelnen Fähigkeiten und Faktoren, welche das Gelingen eines seelsorgerlichen Gespräches beeinflussen, leitet.

Unter diesem Gesichtspunkt findet auch ein professionell ausgebildeter Seelsorger immer wieder seine Grenzen. Genauso kann der Laienseelsorgere nicht für alle und alles zuständig sein. Vollmacht ist biblisch gesehen eine verliehene und zeitlich begrenzte, auf keinen Fall absolut verfügbare Gabe. Damit muß auch ein bevollmächtigter Seelsorger rechnen. Die Ursachen für das Mißlingen eines seelsorgerlichen Gespräches sind deshalb nicht nur im vielleicht vermeintlichen Widerstand des Ratsuchenden zu suchen, auch nicht nur in der fehlenden oder eingeschränkten Vollmacht, sondern auch im eventuell mangelnden Bemühen des Seelsorgers, angemessen auf den Ratsuchenden einzugehen. Die Vollmachtsfrage darf nicht zur Selbstrechtfertigung des Seelsorgers mißbraucht werden. Wo der Seelsorger seiner Verantwortung jedoch nachzukommen sucht, dient sie zugleich zur Entlastung. Im Unterschied zur säkularen Psychotherapie steht eine biblisch begründete Seelsorge nicht unter einem vom Erfolgsdenken bestimmten Leistungszwang. Der eigentlich Handelnde in der Seelsorge ist und bleibt Gott selbst. Im Zusammenhang der angesprochenen gottgewollten Originalität des Ratsuchenden wie des Seelsorgers kann letzterer deshalb auch zu seinen Grenzen stehen.

Bengel hat die Grenzen seines persönlichen Bemühens wie die entlastenden Chancen des Glaubens wahrgenommen. Seine Grenzen dienen jedoch nicht zur Entschuldigung: "Das Bekennen der Schwächen ist sehr gut, doch muß man nicht darauf sitzen bleiben, wie es manchen geht, die

klagende Leute werden."⁷⁰ Gerade vom Glauben her versucht er weiterzukommen: "Vernunft greift etwas bei dem Schwersten an und will alles entdecken und aushecken. Der Glaube greift es bei dem Leichten an und kommt mit dem Einfältigen durchs Schwere hindurch. Man muß sich niemals vornehmen: Diese Sache will ich ganz erschöpfen, sondern um Gottes willen arbeiten und dann mit Gelassenheit warten, was Gott zeigen und offenbaren will."⁷¹ Dabei ist jeder falsche Ehrgeiz fehl am Platz: "Kann man etwas verbessern, so tut man es, wo nicht, so hält man sich auch nicht dabei auf. Man vergleiche sich daher nicht mit denen, die es besser, sondern die es schlechter haben."⁷²

Gegenüber einer ausschließlich wissenschaftlich begründeten methodischen Kompetenz hätte Bengel seine Bedenken gehabt: "Wo man das natürliche Licht der Vernunft zu sehr erhebt, da setzt man auch die natürlichen Kräfte des Willens zu hoch ein, und das gibt dann ein Vertrauen auf eigene Kraft, was ein leidiger Charakter der gegenwärtigen Zeiten ist."⁷³ Mehr noch, schon damals hat sich Bengel einer den heutigen humanistischen Tendenzen entsprechenden Relativierung geistlicher Anliegen in der Seelsorge entgegengestellt: "Wo die Gnade überwältigt wird und die Natur allein den Platz bekommt, da hält man weder die Gemeinschaft mit Christus noch die Wirkung des Heiligen Geistes für nötig, sondern meint, an einer Ehrerbietung gegen den Schöpfer und Meister aller Dinge genug zu haben, so daß der Christ und der Türke bald vollends Glaubensbrüder werden oder vielmehr samt den Heiden im Unglauben zusammenschmelzen."⁷⁴ Und: "Gott bringt uns nicht durch das Wissen, sondern durch den Glauben wieder zu sich. Die Vernunft hat wohl eine Spur von dem Meister aller Dinge, aber ... ohne das Licht der Hl. Schrift bleibt dem Menschen sowohl sein Ursprung als sein Ziel, und die Mittel, zum Ziel zu gelangen, verborgen, ob er sich auch noch so viel Weisheit einbildete."⁷⁵ Unter der Voraussetzung des Glaubens jedoch konnte Bengel sich alle Mühe geben und sein ganzes Wissen und Können einsetzen - und war zugleich frei von Leistungs- und Erwartungsdruck, weil er Gott als dem eigentlich Verantwortlichen vertraute: "Man tut, was man suaviter (mit Freudigkeit) tun kann, und das andere überläßt man dem großen Hirten und denkt mit Moses: Habe denn ich das Volk empfangen und geboren?"⁷⁶

70 Roessle VII 45.

71 Bengel/Oe 28.

72 Pastoralgedanken 3, Burk 100.

73 Roessle VI 39.

74 Roessle VI 40.

75 Brief an Graf M., Burk 135.

76 Pastoralgedanken 14, Burk 104.

III. Wichtige Anstöße aus der Seelsorgepraxis Bengels

Ging es in Teil II um Hinweise, daß Bengel als Seelsorger durchaus auch den Anforderungen heutiger Seelsorge standhalten könnte, so sollen nunmehr Stichworte aufgegriffen werden, die heutiger Seelsorge gut anstünden, wieder beachtet zu werden. Bengel hat dazu bedenkenswerte Beispiele gegeben.

a. Berufungs- und Führungsgewißheit

"Ein Seelsorger soll seiner Sache, d.h. seiner Berufung zum Amt der Veröhnung, sowie der Wahrheiten, die er prediget, göttlich gewiß sein. Er soll sozusagen seinen geistlichen Geburtsbrief aufweisen können."⁷⁷ Bengel geht es mit dieser Aussage nicht um die pietistische Bekehrungsgeschichte. Nicht die Person mit ihrer Erfahrung soll in den Mittelpunkt gestellt werden. Vielmehr geht es um die biblisch begründete Perspektive der Vergewisserung durch den Rückblick auf Gottes Tun in der biblisch bezeugten Heilsgeschichte, in die sich auch der einzelne heute hineinnehmen läßt. Dabei hat die persönliche Erfahrung keinen Heilswert, aber sie unterstützt die vertrauensvolle Hingabe, besonders in der Anfechtung, und entsprechend das Vertrauen, das der Seelsorger beim Ratsuchenden findet.

Solche Berufungsgewißheit bewahrt den Seelsorger vor einem Mißbrauch der Machtposition, die ihm mit dem Amt der Seelsorge gegeben ist. Deshalb ist grundsätzlich darauf zu achten, daß kein Seelsorger sich selbst beruft. Selbstkritisch sollte er seine Motive daraufhin prüfen. In diesem Sinn gilt es zu sehen, daß Gewißheit nicht zur Sicherheit, zum persönlich verfügbaren Machtpotential und damit zum Hochmut wird. Geistliche Gewißheit, wie Bengel sie anspricht, erwächst aus dem Staunen darüber, daß Gott gerade ihn, den Seelsorger, gebrauchen will. Berufung stellt auf einen Weg. Der Seelsorger soll ihn gehen. Dazu muß er ihn aber in seiner Richtung wie in seinen Grenzen kennen- und bejahen lernen: "Wie einer geführt wird, so gehe er, nur nicht über seinen modum hinaus ... In der Liebe des Heilands muß ein Christ sein Reglement (Gesetz) haben."⁷⁸ Die "Liebe des Heilands" stellt jedoch keine eindeutig bestimmbare Größe dar. Der Seelsorger wird der eigenen Entscheidung damit nicht enthoben. Für Bengel wird freilich das Zumutbare und Ertragbare in dieser Liebe zu einem Maß der Barmherzigkeit, die auch für die Lebensführung gilt: "Wann Gott uns einen rauhen Weg führt, so müssen wir daran.

77 Pastoralgedanken 1, Burk 98; "Seelsorger" meint hier zuerst das Hirtenamt des Pfarrers (vgl. oben Anm. 66), dann aber auch jeden, der Seelsorge ausübt.

78 Erbauliche Rede vor Stiftern 1748, Burk 80.

Läset er aber die Wahl zwischen zwei Wegen, davon der eine rauh, der andere eben ist, so nehmen wir diesen lieber und versuchen also Gott nicht."⁷⁹ Was der Seelsorger an sich selbst als barmherzige Führung erfährt, wirkt sich entsprechend aus auf die seelsorgerliche Begleitung bei Lebensentscheidungen.

b. Zielbewußtsein

Wohl durch den Einfluß eines mißverstandenen nicht-direktiven Seelsorgerverständnisses im Zusammenhang eines schon als solches therapeutisch wirksamen Gespräches⁸⁰ wirken manche seelsorgerlichen Gespräche heute eher ziellos. Ein Verzicht auf direktive Weisungen ist jedoch nicht gleichbedeutend mit Ziellosigkeit. Seelsorge im christlichen Sinn kann grundsätzlich auf eine geistliche Zielsetzung nicht verzichten, muß diese aber nicht zwanghaft in jedem Einzelgespräch - noch dazu mit Aufforderungscharakter - herausarbeiten. So kann auch Bengels Aussage verstanden und ernstgenommen werden als Erinnerung an das Ziel, das es im Dickicht aller zu klärenden Fragen und Probleme nicht aus dem Auge zu verlieren gilt: "Ein Seelsorger soll vor allem den Weg der Seligkeit deutlich vortragen, die Buße fein lieblich vorstellen als eine freundliche Einladung, den Irrweg zu verlassen, und auf den rechten Weg umzukehren."⁸¹ Auch die bei Bengel wohl häufiger vorkommende direktive Form, die auch für das moderne Konzept der nuthetischen Seelsorge⁸² steht, hat je nach Situation ihren berechtigten Platz im Seelsorgegespräch. Die Originalität des Ratsuchenden braucht deshalb nicht mißachtet zu werden.

c. Demut

Es steht dem Seelsorger nicht gut an, sich selbst zu wichtig zu nehmen. Gott ist auf ihn nicht angewiesen, um wirken zu können. Auch kann ein Seelsorger noch vom Ratsuchenden lernen. "Wen Gott zu etwas brauchen will, der muß demütig sein"⁸³, sagte Bengel einmal nach einem Gespräch mit dem Separatisten Seitz, dessen selbstherrliche Einstellung, besser zu sein als die Kirche mit ihren Mißständen und sich deshalb von ihr lösen zu müssen, er nicht nachvollziehen konnte und wollte. Deshalb hielt er sich auch mit seiner eigenen Person, so weit es ging, zurück. Seinen eigenen

79 Bengel/Oe 45.

80 Vgl. J. Scharfenberg, *Seelsorge als Gespräch*. Zur Theorie und Praxis der seelsorgerlichen Gesprächsführung, Göttingen 1972; S. 12.19.26.35ff.

81 Pastoralgedanken 4, Burk 101.

82 Nach J.E. Adams.

83 Pastoralgedanken 38, Burk 120.

Lebenslauf verfaßte er ausdrücklich in der Absicht, übertriebenen Darstellungen entgegenzuwirken und die einfache Wahrheit herauszustellen: "Ich wünsche hiebei, daß kein Mensch von mir einen einzigen Gedanken fassen möge, der die Wahrheit überschritte, und daß allein die Erbarmung Gottes an mir, als an einem ihrer Gefäße, den Ruhm behalte. Mein ganzes Christentum bestehet darin, daß ich meines Herrn Jesu Christi Eigentum bin, und daß ich eben dies allein für meinen einzigen Ruhm und für alle meine Seligkeit halte."⁸⁴

Es gibt auch eine aus dem Hochmut geborene Demut, die diese zur frommen Leistung macht. Bengels Demut kam aus der Tiefe des Leids und der Anfechtung. In schwerer Krankheitszeit hatte er den Tod vor Augen und gemerkt, daß er letztlich entbehrlich ist: "Ich weiß jetzt aus einer neuen Erfahrung, wie gar nichts ich bin, und wie wenig schade es um mich gewesen wäre, wenn ich gestorben wäre."⁸⁵ Jeder weitere Schritt aus solcher Tiefe weiß mehr von Gottes Erbarmen als es die gründlichsten theologischen Lehrbücher vermitteln können.

d. Brüderlichkeit

Bengels Achtung vor der Originalität des anderen wie seiner eigenen befähigte ihn nicht nur dazu, die Leistung des anderen zu würdigen, sich sogar mit darüber zu freuen, "als ob es durch ihn geschehen wäre",⁸⁶ sondern selbst daran Anteil zu nehmen und Bruderschaft zu üben. Auch heute wirkt es nach wie vor irritierend, wenn akademisch ausgebildete Pfarrer sich besser dünken als andere, die z.B. über den zweiten Bildungsweg ins Pfarramt gekommen sind, oder sich von Zusammenkünften einfacher Christen zu Gebet, Bibellese, Glaubensgesprächen usw. zurückhalten oder sogar untereinander entzweit sind und kaum miteinander sprechen. "Immer ist es eine bedenkliche Sache, wenn Pfarrer keine brüderliche Gemeinschaft mit andern wahren Christen zu unterhalten sich bemühen."⁸⁷

e. Persönlichkeit

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Wirkung eines Seelsorgers hängt mit seiner Persönlichkeit zusammen. Die Not heutiger Seelsorge kann in diesem Sinn auch verstanden werden als Hinweis für mangelnde geistlich begründete Persönlichkeiten unter den Christen. Persönlichkeit wird man nicht von Geburt, sondern durch die Prägungen im Lebenslauf, teils wie-

84 Vita, Keller 30.

85 Brief an Reuß v. 27.7.1727, Burk 64.

86 Pastoralgedanken 2f, Burk 99.

87 Pastoralgedanken 7, Burk 102.

derum vermittelt durch prägende Persönlichkeiten. Bengel war eine solche Persönlichkeit und wirkte entsprechend auf seine Schüler in der Denkendorfer Zeit. Die Erziehungsaufgabe färbt auch auf die Seelsorge ab und umgekehrt. Die geistliche Prägung, die der Erzieher und Seelsorger weitergibt, ist abhängig von seinem geistlichen Erleben, von manchem Ringen in Leid und Anfechtung, wo es darum geht, zu Gottes Wirken ein Ja zu finden. "Was bei meinem Aufzug in Denkendorf in der ersten Nacht zwischen Gott und mir vorgegangen, hat bei mir einen guten Grund meines Aufenthalts daselbst gegeben."⁸⁸

Weil er durch solches Ringen in sich gefestigt wurde, konnte er den jungen Menschen als Vorbild dienen, ohne sich aufzudrängen, so daß man sogar von ihm sagte, ihm sei "die Ewigkeit auf die Stirn geschrieben". So gern mancher ihm darin nachstreben würde, der Weg dazu führte auch für Bengel durch viel Leid. So konnte er im Blick auf die Lebensführung vieler Christen sagen: "Also führt Gott seine Heiligen: Wenn er sie will zu Ehren bringen, dann legt er sie in den Staub; wenn er sie will heilen, dann schlägt er sie; wenn er sie will zum Leben führen, dann tötet er sie; wenn er ihnen gütig ist, dann verstellt er zuweilen sein Angesicht. Er führt sie zur Ehre durch Schande, zum Leben durchs Schwert, durch Angst zur Freude; ja, wenn er will in den Himmel führen, dann geht er mit ihnen den Weg durchs finstere Tal und durch die Hölle."⁸⁹

f. Nüchterne Zurückhaltung

Gegenüber der heute zunehmend verbreiteten Tendenz, sichtbare und wunderhafte Auswirkungen des Glaubensgeschehens herauszustellen, hätte Bengel zur Nüchternheit gemahnt. Auch das seelsorgerliche Geschehen, zumal dort, wo Schuldbekennnisse ausgesprochen werden, ist nicht zuerst ein Vorgang in aller Öffentlichkeit. Zu leicht werden emotionale Wirkungen und Glaubensinhalte miteinander verwechselt. "Der Glaube ist in seinem Anfang etwas gar Zartes, er erstarkt leichter durch freies Handeln aus Glaubens- und Liebesdrang, als durch Selbstbemühung um deutliche Gefühle. Doch bleiben diese Gefühle auch nicht aus, aber je weniger der Mensch dazu beiträgt, um so lauterer sind sie."⁹⁰ Nicht die öffentliche Bestätigung fördert das geistliche Leben, sondern das vertrauensvolle und gehorsame Ausüben, das nicht zuerst nach den Reaktionen der Leute fragt. "Die Fortschritte im geistlichen Leben bestehen dann nicht sowohl in einem innerlich fühlbaren Zuwachse als vielmehr in einer ordentlichen

88 Vita, Keller 32.

89 Roessle VII 70.

90 Hauss 21f.

Tätigkeit, da man sein Licht durch Berufstreue, sorgfältigen Lebenswandel, Mildtätigkeit leuchten läßt."⁹¹

g. Laienseelsorge

Ein bis heute für den Pietismus wesentliches Merkmal ist das allgemeine Priestertum aller Gläubigen, eine Grundforderung der Reformation. Die heutige Professionalisierung der Seelsorge wirkt diesem reformatorischen Anliegen entgegen. Es sollte in der evangelischen Kirche deshalb selbstverständlich sein, dem Trend zur Professionalisierung zu wehren und auch "Laien" zur Seelsorge zu ermutigen. So konnte Bengel deren Wirken dankbar anerkennen: "Die größten Handlungen der Gerechtigkeit geschehen nicht durch Juristen, die tapfersten Thaten nicht durch Soldaten, die größten Kuren nicht von Medizinnern, so auch die wichtigsten Seelenkuren nicht von Pfarrern. Ein Jeder thue, was er kann."⁹² Dahinter steht Bengels demütige Erfahrung der Praxis Pietatis. Mit etwas mehr Zutrauen und Lernbereitschaft unter solchen Christen, die eine gewisse Bereitschaft und Fähigkeit zur Seelsorge mitbringen, könnte der großen Not in unseren Gemeinden etwas entgegengewirkt werden.⁹³ Selbst jene, die keinerlei seelsorgerliche Fähigkeit an sich zu erkennen meinen, sollten sich der Seelsorge, wo sie darauf angesprochen werden, nicht von vornherein entziehen, sondern getrost geben, was sie zu geben vermögen, und abgeben, wo sie an ihre Grenzen stoßen.

h. Gelebter Glaube

Für den Seelsorger sollte der christliche Glaube keine fremde Welt darstellen, mit der er nur über den Kopf verkehrt. Bengel betont: "Der Glaube ist ein Leben des Herzens aus dem Wort der Gnade."⁹⁴ Nicht die dogmatischen Glaubensinhalte stehen an erster Stelle, sondern das persönliche Ergriffensein vom barmherzigen Gott. So kann Bengel wunderbar definieren: "Ein Christ ist ein Mensch, dem der gnädige Gott das Herz abgewonnen hat."⁹⁵ Zu solchem Glauben will Bengel auch den Seelsorger und in der Seelsorge ermutigen und beim Einüben helfen: "Das köstlichste Werk aber ist und bleibt der Glaube, und der wird durch Glauben gelernt, geübt und gestärkt, wie man das Gehen, Reden, Schreiben usw. durch Gehen,

91 Hauss 22.

92 Burk 516f, Mälzer 111.

93 In diesem Sinne versteht sich das Ausbildungsangebot der Deutschen Gesellschaft für Biblisch-therapeutische Seelsorge (vgl. M. Dieterich, Anm. 52).

94 Roessle VII 12.

95 Hauss 21.

Reden, Schreiben lernt. Der Unterschied ist nur der, daß das Gehen natürlich ist. Der Glaube aber überläßt sich der Wirkung des Geistes im Wort ohne eigene unruhige Bewegung."⁹⁶

Gelebter Glaube ist für Bengel kein unruhiger Aktivismus, durch den leicht die eigenen, noch so gut gemeinten Interessen in den Vordergrund zu stehen kommen. "Man soll im Geistlichen nicht gar zu geschäftig sein, damit man Gott auch Raum lasse. Sonst können wir sein Werk nicht unterscheiden von unserer Hände Arbeit. Die gute Intention macht's nicht aus."⁹⁷ Nüchtern sieht Bengel die unlauteren Motive, die sich mit den echten Anliegen unbemerkt vermischen: "Auch die, die im Stand der Gnade stehen, haben die fünfte Bitte des Vaterunsers noch nötig. Es ist wegen des Fleisches immer noch so viel Unlauterkeit, Unvollkommenheit, Unart und Hinfälligkeit vorhanden, daß sie immer wieder etwas abzubitten haben. Daher finden sich bei manchen Gläubigen noch solche unerkannte Fehler, die ihnen erst auf dem Sterbebett aus großer Gnade vollends aufgedeckt werden."⁹⁸ Dem Seelsorger tut die selbstkritische Prüfung deshalb gut.

i. Klare schriftgebundene Verkündigung

Manche seelsorgerlichen Nöte heute wären wahrscheinlich erst gar nicht entstanden, wenn sie nicht mit tiefgreifenden Mißverständnissen grundlegender Glaubensvorstellungen verbunden wären. Solche Mißverständnisse sind zum Teil berechtigt auf eine einseitige Verkündigung zurückzuführen. Die Ausübung der Seelsorge in der christlichen Gemeinde muß von daher Hand in Hand gehen mit einer klaren, unmißverständlichen und Mißverständnissen vorbeugenden Verkündigung. "Je mehr hie und da Anstalt gemacht wird, daß der ganze klare Text der Heiligen Schrift allen und jedem bekanntgemacht werde, desto gewisser bekommen sie einen völligen Bericht und Begriff von dem, was Gott an uns hat gelangen lassen."⁹⁹

Seelsorge wird freilich nicht erst dort erforderlich, wo die Diskrepanz zwischen Glaubensvorstellungen und der belastenden Realität unerträglich und unüberbrückbar wirkt - auch wenn diese Situation heute eher den Regelfall darzustellen scheint. Vielmehr bildet sie schon die naheliegende Brücke zwischen allgemeiner Verkündigung und persönlicher Bezugnahme. In diesem Punkt hat das Thurneysensche Konzept der verkündigenden

96 Brief v. 20.2.1747 an Theologiestudenten im Tübinger Stift, Roessle VI 133.

97 Wächter III 34.

98 Roessle VII 45.

99 Roessle VI 30; "der ganze klare Text der Hl. Schrift" ist hier selbstverständlich qualitativ und nicht quantitativ zu verstehen!

Seelsorge nach wie vor eine große Berechtigung und stellt eine Art Verlängerung klassischer Überzeugungen dar. Auch Bengel konnte es entsprechend zum Ausdruck bringen: "Die Erfahrung lehrt, daß die Seelen zwar häufig durch den allgemeinen öffentlichen Vortrag heilsamlich verwundet werden, aber der Gnadenrest wird ihnen erst durch individuelles Traktement gegeben, daher darf man die Privatseelsorge ja nicht geringachten."¹⁰⁰ Heute liegt der Akzent eher umgekehrt auf der Privatseelsorge, aber auch der etwas erweiterten Gruppenseelsorge. Das Vertrauen in die Wirksamkeit der allgemeinen Verkündigung scheint demgegenüber eher geschwunden. Bengels Anliegen ernstnehmen hieße, beide, Verkündigung und Seelsorge, gleichberechtigt nebeneinander wieder zur Geltung zu bringen und Gottes Wort und dem Wirken des Heiligen Geistes etwas zutrauen.

IV. Fazit

a. Korrektur des überkommenen Bildes pietistischer Seelsorge

Sicher kann der Eindruck, den Bengels Aussagen seelsorgerlicher Art machen, nicht verallgemeinert werden. Bengel steht stellvertretend für den Pietismus in seinen Anfängen. Er steht besonders für die württembergische, mehr integrative Ausrichtung des Pietismus. Auch seine Einstellungen zur Seelsorge und wie er sie praktisch ausgeübt hat, können als für sein pietistisches Umfeld kennzeichnend angesehen werden. Aber eine Bewegung wie der Pietismus in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist selten einlinig und keineswegs deckungsgleich mit einem ihrer Repräsentanten. Deshalb kann auch Bengels Seelsorge nicht für den Pietismus insgesamt in Anspruch genommen werden. Sie macht aber deutlich, daß Seelsorge im Pietismus durchaus auch offen, weitherzig, verständnisvoll und befreiend sein konnte. Das Bild herkömmlicher Seelsorge im Pietismus muß deshalb differenziert werden. Sicher hat es im Pietismus und seiner Seelsorgepraxis manche Schattenseiten gegeben und gibt es sie bis heute. Aber nicht der Pietismus als ganzer kann dafür verantwortlich gemacht werden. Gerade weil der Pietismus sich vorrangig als eine Bibelbewegung versteht, liegt darin auch für die Seelsorge im Pietismus eine jederzeit aktualisierbare Chance. Es zeigt sich, daß dort, wo die Schrift in Ehrfurcht ernstgenommen wird und man von der Schrift her korrekturbe-

100 Pastoralgedanken 8, Burk 102.

reit bleibt, auch der Umgang mit anderen Menschen nicht von Engstirnigkeit, Sturheit und autoritärem Verhalten gekennzeichnet sein muß.

Sowenig deshalb Seelsorge im Pietismus des 18. Jahrhunderts mit der Darstellung der Seelsorge Bengels zureichend charakterisiert ist, so wenig lassen sich Fehlhaltungen und enttäuschende Erfahrungen aus der Seelsorge im heutigen Pietismus verallgemeinern. Auch heute finden sich prägende und im Segen wirkende Gestalten, die ihre Kraft und ihre Weisung aus der Schrift holen und deren Tun vor Gott mehr Wert ist als die Tätigkeit angesehener Experten. Auch an ihnen zeigt sich allerdings die aller wirksamen Seelsorge zugrundeliegende Haltung der positiven Wertschätzung, des einfühlsamen Verstehens und der Echtheit, die aus ihrer Christusbeziehung erwächst und ihre Persönlichkeit vom Hören auf die Schrift geprägt hat.

Allerdings können wir vor der Tatsache die Augen nicht verschließen, daß wir angesichts neuer Herausforderungen in unseren gesellschaftlichen Umständen mit unseren seelsorgerlichen Fähigkeiten in vielen Fällen schnell am Ende sind und nicht mehr weiter wissen. Die zunehmende Zahl psychisch kranker Menschen auch unter Christen stellt heute vor eine neue Aufgabe, die wir in geistlicher Haltung im Hören auf das Wort aufnehmen müssen. In Verbindung mit einem sorgfältigen Prüfen dessen, was die Humanwissenschaften als Hilfestellung bieten, lassen sich so Wege finden, die unser bisheriges Verstehen erweitern und Gottes Liebe in Jesus Christus auch denen gegenüber zu vermitteln vermögen, die wir sonst vorschnell aufgegeben hätten. Weil Gott alle Dinge möglich sind (Mt 19,26), haben wir auch in Grenzfällen der Seelsorge die Hoffnung nicht aufzugeben.

b. Keine Idealisierung Bengels

Selbstverständlich lassen sich Grundlinien und Praxis der Seelsorge Bengels nicht vorbehaltlos auf unsere Gegenwart übertragen. Dazu war seine Zeit und Situation doch von zu unterschiedlichen Umständen bestimmt. Kaum werden wir heute etwa Bengels monarchistische Einstellung übernehmen wollen. Auch kann er bei allen Klagen über die Mißstände der damaligen Zeit fast zu selbstverständlich davon ausgehen, daß die Pfarrer und sonst geistlich gesinnte Menschen sich davon nicht beeinflussen lassen. Angesichts heutiger bedrückender Erfahrungen mit Depression auch unter Christen erscheint es aber etwas idealistisch, anzunehmen, daß der Glaube, wenn er nur recht geübt wird, mit den Lebensfragen fertig zu werden imstande sei.

Natürlich wären solche Fehlhaltungen im Idealfall nicht zu erwarten. Aber welcher Christ ist so ideal, daß er ohne Fehler wäre? Der Wunsch, dem dogmatischen Maß zu entsprechen, kann leicht dazu führen, die nüchterne Wirklichkeit nicht ernstzunehmen oder im falschen Licht zu sehen. Gerade darin findet sich ein Wurzelpunkt mancher psychischer Störungen. Die Wahrhaftigkeit nach außen sollte der Ehrlichkeit vor sich selbst und Gott angemessen sein. Bengels entlarvende Aussage "Aber die heutige Welt will lauter ganz vollkommene Leute, daher ist Heuchelei und Verstellung an der Tagesordnung. Wer aber einen Fehler an sich merken läßt, den hält man sogleich für ganz unbrauchbar. Ach, wie ganz anders ist das Verfahren des langmütigen, großen Gottes",¹⁰¹ ist hier auch kritisch ihm selbst gegenüber anzuwenden, zumindest gegenüber dem subjektiven Eindruck, den er auf manche seiner Zeitgenossen gemacht hat. Aber auch im Pietismus heute ist dieses Wort nach wie vor aktuell und wert, beachtet zu werden.

Weiter läßt sich beobachten, daß Bengel keineswegs ganz frei davon war, seine an sich selbst gemachten Erfahrungen zu verallgemeinern und seine persönliche, zurückhaltende Art auch andern als Regel zu empfehlen. Hier kann er sogar zu sich selbst in Widerspruch geraten, wenn er einerseits zu Wahrhaftigkeit und Offenheit untereinander rät, um der Heuchelei und dem Pharisäismus entgegenzuwirken, und andererseits es für "Klugheit im Umgang" hält, "das, was man nicht kann, sein eigenes Unvermögen zu verbergen und zu bedecken".¹⁰² Sicher kann dies mit einer auch im seelsorgerlichen Sinn brauchbaren Weisheit zusammenhängen. Aber dem Mißverständnis fehlender Kompetenz wird damit doch Vor-schub geleistet.

Trotz seiner betonten und glaubwürdigen Demut erwecken auch manche seelsorgerlichen Briefe Bengels den Eindruck, daß er als der Seelsorger doch der ist, der es besser weiß, der von oben herab belehrt. Die von Scharfenberg beklagte autoritäre Struktur herkömmlicher Seelsorge¹⁰³ findet sich somit auch bei Bengel und sicher in der Mehrzahl seelsorgerlicher Beziehungen im Pietismus und darüber hinaus. Nur - welcher Seelsorger heute ist von solchen Fehlhaltungen ganz frei? Umgekehrt legitimiert eine bewußte Methodenvielfalt auch ein autoritäres oder - besser gesagt - autoritatives Vorgehen in der Seelsorge in diesen entsprechenden und es erforderlich machenden Umständen. Seelsorge bleibt auch für den Seelsorger ein fortwährender Lernprozeß, nicht nur den andern, sondern auch sich

101 Pastoralgedanken 11, Burk 103.

102 Roessle VI 64.

103 Scharfenberg, J., a.a.O., S. 19.

selbst vertrauend loszulassen in die Hand des gnädigen Gottes und immer neu sich auf den Weg zu machen.

c. Korrektur und Rückkehr zu den Leitlinien des Wortes in unserer heutigen Seelsorgepraxis

Damit ist deutlich, daß der Rückblick auf Bengel als Seelsorger keine Bengel-Renaissance in der Seelsorge anstoßen soll. So wie Bengel selbst nicht wollte, daß er jemandem zum Modell wird, so kann es auch heute nicht darum gehen, ihn zu kopieren. Ein solcher persönlichkeitsorientierter Rückblick kann und will jedoch Anstöße geben. Unsere gegenwärtige Praxis ist und bleibt korrekturbedürftig. Wer sich auf dem bisher Erreichten ausruhen zu können meint, verfällt einer Illusion. Die Geschichte geht weiter und bleibt dabei die Geschichte, die Gott schreibt und in der sein Wort nach wie vor wegweisend ist. Hilfen für die Gegenwart finden sich jedoch nicht nur in der Zukunft, sondern auch in der Vergangenheit. So lohnt es sich, das aufzunehmen und zu pflegen, was sich nicht nur bei Bengel, sondern durch die ganze Geschichte der christlichen Gemeinde hindurch als hilfreich und ermutigend für den einzelnen wie für die ganze Gemeinde erwiesen hat: Seelsorge tut sich dort leichter, ihrem von Gott gesetzten Auftrag nachzukommen, wo sie sich durch das biblische Wort den Weg weisen und ebnen läßt. Dafür hat uns Bengel mit seinem "Leben unter dem Wort" ein einprägsames Beispiel gegeben.

Claus-Dieter Stoll